

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

13.8.1845 (No. 218)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 13. August.

N. 218.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 6. August. Se. Maj. der Kaiser hat, wie ich höre, durch ein vor Kurzem erlassenes Handschreiben verordnet, daß von jetzt an bis zum Jahre 1850 keine neue Bewilligung zu Eisenbahnbauten an Privatgesellschaften mehr verliehen werden soll. Es ist dies der Termin, bis zu welchem sämtliche bereits genehmigten Staatsbahnbauplätze vollendet seyn werden. — Der hiesige Gesandte und Komthur des souveränen Johanniterordens, Graf v. Khevenhüller-Metsch, trifft Anstalten, sich nach Rom zu begeben, wo binnen Kurzem eine Romthurerversammlung dieses Ordens zu dem Zwecke stattfinden wird, die Stelle des kürzlich verstorbenen Großmeister-Stellvertreters durch eine neue Wahl zu besetzen, da der Finanzzustand des Ordens die Wahl eines wirklichen Großmeisters, für welche Stelle der Erzherzog Friedrich ausersuchen seyn dürfte, noch nicht gestattet. Man glaubt, daß die Wahl eines Stellvertreters auf den Marschese Ferretti fallen dürfte. Bekanntlich ist die hiesige Regierung damit beschäftigt, das gesunkene Ansehen und die Finanzen dieses alten Ordens zu heben und neu zu beleben, zu welchem Ende ihm eine dalmatinische Insel als souveränes Besitzthum eingeräumt werden soll, nachdem die wegen Abtretung einer Insel zu gleichem Zwecke seit einiger Zeit mit der neapolitanischen Regierung gepflogenen Unterhandlungen zu keinem günstigen Resultate geführt haben. — Ihre Maj. die Königin von Bayern hat, nach dem herzlichsten Abschied von der Kaiserfamilie, und besonders von ihrer Tochter, der Erzherzogin Hildegard, diesen Nachmittag ihre Rückreise nach München angetreten. Ihre ältere Tochter, die Erbprinzessin Adelgunde von Modena, begleitet Ihre Majestät. Morgen verläßt Ihre Maj. die Kaiserin Mutter das Lustschloß Schönbrunn, um sich für einige Zeit nach Ischl zu begeben. (A. 3.)

Preußen. Aus Berlin, 4. August, enthält die „Magdb. Ztg.“ folgenden, anscheinend halb-offiziellen Artikel: Die Untersuchung gegen die der Theilnahme an der hochverräterischen Verbindung, welche vor mehreren Monaten im hirscher Thal entdeckt wurde, angeklagten Personen ist, wie wir vernehmen, geschlossen. Sechs der Angeklagten sind, weil sie theils durch ihr Geständniß, theils durch andere Beweismittel überführt sind, zur vorläufigen Anretung der gegen sie zu erkennenden Strafe bereits zur Strafanstalt abgeführt worden; zwei der Angeklagten sind noch hier, der Eine, weil er krank ist, der Andere, weil das Gesetz seine vorläufige Abführung, obwohl er geständig ist, nicht gestattet; der Haft vorläufig entlassen ist, wie die Zeitungen bereits gemeldet haben, der Fabrikbesitzer Schlöffel. Wenn ihn das kön. Kammergericht auf freien Fuß gesetzt hat, so ist es dazu sicherlich nicht durch diejenigen angeblichen Umstände veranlaßt, welche ein hiesiger Korrespondent der „Machener Zeitung“ vom 30. vorigen Monats mit seiner Freilassung in Verbindung bringt. Er ist aus dem Untersuchungsarreste lediglich deshalb vorläufig entlassen, weil er der Flucht nicht verdächtig ist und weil das Kammergericht die Fortdauer der Haft nach geschlossener Untersuchung nicht für erforderlich erachtet. Ein hiesiger Korrespondent der „Magdeburger Zeitung“ vom 1. August meint in einem Artikel über diese Angelegenheit, „wenn sich hier rüchlich des Fabrikbesizers Schlöffel dasselbe wiederholen sollte, was wir bereits bei dem Buchhändler Pelz erlebt, daß der Angeklagte freigesprochen würde, und er somit die lange, traurige Kerkerhaft um nichts habe erleiden müssen, so erscheine das, was eben Schlöffel in seiner Bittschrift an den schlesischen Landtag verlangt, ein Gesetz, welches die persönliche Freiheit der preussischen Bürger sicher stelle, als dringend notwendig.“ Allein wir haben etwas Anderes bei dem Buchhändler Pelz erlebt, als der Korrespondent meint. Pelz ist nicht freigesprochen, sondern verurtheilt, und zwar, irren wir nicht, zu einem monatlichen Festungsarrest, wobei noch auf die Untersuchungshaft Rücksicht genommen war. Was dem Fabrikanten Schlöffel bevorsteht, wird das Urtheil gegen ihn ergeben; seine Verhaftung erscheint schon dadurch gesetzlich vollständig gerechtfertigt, daß ihn das Kammer-

gericht erst nach dem Abschlusse der Untersuchung auf freien Fuß gesetzt hat. Unrichtig ist es übrigens, wenn jener Korrespondent der „Magdb. Ztg.“ Hr. Stieber den Denunzianten des Hrn. Schlöffel nennt, und unwahr, wenn er behauptet, daß das Kammergericht selbst schon es für nöthig erachtet habe, ein Sstrutinalverfahren wider Stieber, wegen seines Benehmens in Schlessen, einzuleiten.

Berlin, 4. Aug. Die Bittschrift der Kammergerichtsreferendare um Entlassung des Hrn. Stieber aus dem Justizdienste hat die Folge gehabt, daß der Genannte als Justizbeamter vorläufig suspendirt ist, was den Referendaren auf ihre Eingabe bekannt gemacht worden ist. Gleichzeitig hört man, daß Hr. Stieber auch zur Untersuchung gezogen ist, doch ist die Veranlassung dazu noch nicht bekannt geworden. (Magdeb. 3.)

Bayern. Würzburg, 7. August. Se. Maj. der König wird den 9. d. von Brückenau nach München abreisen. — Unsere Gäste haben uns, mit Ausnahme der Schleswig-Holsteiner, heute größtentheils verlassen. Man kann sagen, daß Alle den angenehmen Eindruck von hier mit in ihre Heimath nehmen, und daß von Seite des Festkomites sowohl, als der ganzen Stadt Alles aufgebieten wurde, ihnen den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen. Die Schleswig-Holsteiner haben die Herzen der Würzburger ganz gewonnen, man spricht nun von ihnen in den Gesellschaften aller Stände. Der bekannte Publizist Dr. Hansen aus Eckernförde hat als Lebewohl in unsere Zeitung eine Darlegung der dortigen Verhältnisse veröffentlicht, die in mehr als einer Beziehung verdient, in den weitesten Kreisen Deutschlands bekannt zu werden. Auch ein Rigaer war bei dem Sängerfest, und sprach in einem Toaste von der Liebe der Deutschen unter fremder Herrschaft zum gemeinsamen Vaterlande. — Hr. Professor Albrecht ist zum zeitigen Rektor der Universität gewählt. Diese Wahl unterliegt noch der höchsten Bestätigung. — Königin Viktoria wird bis zum 16. — 18. d. hier erwartet. (A. 3.)

Würzburg, 9. August. Soeben wurde ich mit folgendem allerhöchstem Schreiben Sr. Maj. des Königs beglückt, und ich beehle mich, den freudigen Inhalt desselben zur Oeffenunde zu bringen. Dr. v. Günther. „Hr. Advokat v. Günther! Ich entnahm aus dem mir über das Gefangensein zu Würzburg Geschriebenen mit vielem Vergnügen, wie groß die Theilnahme an diesem Feste gewesen, und mit welcher gutem Geiste, welcher schöner Ordnung, und welcher einigem Sinne es von den Sängern, die fast aus allen Gauen unseres gemeinsamen großen Vaterlandes dazu sich eingefunden, froh und heiter begangen ward, und welcher deutscher Sinn herrschte. In dem zum Schlusse des Festes vor meinem Residenzschlosse in Würzburg gehaltenen, beinahe zweitausendstimmigen Dankgesange ist mir ein besonderer Anlaß gegeben, die Versicherung auszusprechen, wie sehr mich die befragliche Mittheilung freute. Ihnen, welcher an der Spitze der Festordner gestanden, bringe ich hiermit gerne meine volle Anerkennung Ihrer Bemühungen und ermächtige Sie zugleich, dieses mein gegenwärtiges Schreiben zur Veröffentlichung bringen zu dürfen, der ich mit gnädigen Gesinnungen bin, Ihr wohlgezogener König Ludwig. Bad Brückenau, den 8. August 1845.“ (M. W. 3.)

Würzburg, 9. August. Se. Maj. der König kam heute Morgen um 11 Uhr auf der Reise von Brückenau hier an, verweilte aber nur so lange, bis die Pferde gewechselt waren. Den geliebten Landesvater begrüßte überall der Jubel der Menge. Die Schuljugend, die Jöglinge der gelehrten Schulen und des Schullehrerseminars hatten sich in den Straßen aufgestellt und die Zivil- und Militärautoritäten auf dem Hofplatze versammelt. Die Mitglieder der Liedertafel stimmten die am Feste vorgetragene Dankhymne auf König Ludwig an.

Freie Städte. Bremen, 2. Aug. Auf den im November v. J. vom Ministerium, d. h. dem Kollegium der reformirten Prediger der Stadt, mit alleiniger Ausnahme des Dr. Paniel, der gegen das Verfahren seiner Kollegen entschiedenen Protest eingelegt hatte, an den Senat gerichteten Antrag — die von dieser Körperschaft vollzogene Ausschließung des Predigers an der St.

* Die Heilkunde bei den Chinesen.

Von Fern. A. v. W.

Unbekannt mit fremden Entdeckungen, gründeten sich die Chinesen ein System der Heilkunde, welches durch Ueberlieferung schon so lange als das himmlische Reich selbst besteht. Sie schöpfen ihr ganzes Wissen aus den Erfahrungen ihrer Vorfahren, unter denen Schin-nung der Erste war, welcher das Volk mit der Heilkraft der Kräuter bekannt machte, dessen Lehren heute noch nach tausend Jahren als maßgebend unverändert befolgt werden.

Ein chinesisches Arzt kennt genau die Mittel, welche zur Heilung einer bestimmten Krankheit förderlich sind, letztere selbst aber errathet er nur selten, und wenn unglücklicherweise der Patient stirbt, so schreibt man dies dem Schicksale, niemals aber der ärztlichen Ungeschicklichkeit zu, denn wenn der Arzt seine eigene Methode in Anwendung bringen und der Kranke sterben würde, so wäre jener dem Gesetze zur Strafe verfallen.

In Kenntniß des Pulschlags sind die chinesischen Aerzte sehr erfahren, und beurtheilen dadurch den Krankheitszustand; bei dem weiblichen Geschlechte aber wird dem Arzte das Pulsfühlen durch die Eifersucht der Männer erschwert, indem diese keinem fremden Manne die Berührung des Armes gestatten, weshalb man die Pulsucht zu einem seidenen Bande nimmt, das der Kranken Frau um den Arm gebunden, am andern Ende vom Arzte straff angezogen, und so durch die Schwingung des Bandes der jeweilige Pulsschlag erkannt wird.

In China bilden die Aerzte keinen privilegierten Stand, auch sind sie keiner Prüfung ihrer Kenntnisse unterworfen; Jedermann, der einige medizinische Bücher gelesen hat, mag seine Kunst ausüben, und die Regierung kümmert sich nur in dem einzigen Falle um deren Thun und Treiben, wenn die Leute sterben, ohne daß die alten Vorschriften in der Behandlungsweise beobachtet worden waren. In jedem kleinen Orte findet man irgend einen solchen Quackfalter, der durch seine geringen und festgesetzten Taxen sich kümmerlich den Lebensunterhalt erwirbt, nur in der Hauptstadt

des Reiches ist auf Staatskosten eine Anzahl der besten Aerzte besoldet, welche zur Ueberwachung des Gesundheitsstandes der kaiserl. Familie bestimmt ist; noch gibt es einige Spitäler in den übrigen größern Städten, worin man den Armen unentgeltlich Arznei verabreicht. Gegen plötzlichen Schwindel, Blässe oder Zittern verordnet man das Trinken von warmem Thierblute, wodurch häufig schneller Tod erfolgt, aber solche Ereignisse verursachen dennoch kein ferneres Nachdenken über Abänderung in dem ärztlichen Verfahren, wenn gleich der Tod durch Befolgung der alten Regeln schon hundertfach herbeigeführt worden war.

Die Chinesen haben im Allgemeinen eine stärkere Gesundheit als die Europäer, und können die größten Schmerzen so wie die ekelhaftesten Medicinen mit großem Gleichmuth ertragen, nur vor dem Anblick des Blutes sind sie erschrocken, weshalb auch das Aderlassen beinahe niemals angewendet wird; findet man irgendwo eine erhängte Person, so wird dieselbe sorgfältig abgeschnitten auf den Boden gelegt, und nun stellt sich ein Mann auf deren Schultern, hebt den Kopf in die Höhe, indem er die Haare um seine Hand geschlungen, ein Anderer reißt die Brust, ein Dritter biegt und bewegt die Arme, sobald man nun ein Lebenszeichen wahrnimmt, wird Zimmt und Reiswasser zum Trinken eingeschüttet; aber wehe dem Kranken, wenn er noch zu schwach wäre, solches zu schlucken, denn man würde ihm in diesem Falle mit einer Posaune in's Ohr blasen, dem Instrumente, wodurch die Todten einst erweckt werden sollen, und was jetzt schon von den Chinesen als treffliches Mittel benützt wird, Leute wieder zur Besinnung zu bringen. Personen, die dem Anscheine nach durch Gedrückung besinnungslos sind, reißt man die Haare aus und bläst ihnen Pulver in die Nase; Ertrunkene werden mit dem Kopfe abwärts über den Rücken einer Kuh gelegt, damit das Wasser durch die Bewegung derselben wieder aus dem Munde ablaufen kann; denjenigen aber, welche durch den Einfluß böser Geister unter großen Schmerzen erschöpft daliegen, wird die Nase verdrückt, in's Gesicht gepiepen, in die Füße gebissen und die Ellbogen gebrannt, um sie von der Erstarrung aufzuwecken. Hirschgeweihe und Rhinoceroshörner, Tiger- und Geyfantenknochen gelten als treffliche Mittel zur Stärkung und zum Fettmachen des Kör-

Nembaltikirche, Nagel, aus ihrer Gemeinschaft, wegen der von Letzterem im Sonntagsblatte der Wesezeitung ausgesprochenen rationalistischen Grundsätze zu bestätigen — hat der Senat nach dem über den Thatbestand der Streitfrage von der Kommission für die geistlichen Angelegenheiten erstatteten Bericht am 30. Juli einen Beschluß erlassen, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: 1) Daß dem Ministerium keine Ausschließung eines demselben von dem Senate zugewiesenen Mitgliedes zustehe, und daher keine Versammlung gestattet sey, zu welcher nicht sämtliche Mitglieder ordnungsmäßig eingeladen werden; 2) daß, da sog. Glaubensgerichte im bremer Freistaate ordnungsmäßig nicht beständen, es auch keiner Behörde gestattet sey, sich eigenmächtig dazu aufzuwerfen; 3) daß bei der seit dem Beginn des Christenthums überhaupt, wie der Reformation insbesondere, unverkennbar stattgefundenen Verschiedenheit theologischer Ansichten es im Allgemeinen zwar Jedem unbenommen sey, seine desfallsigen Ueberzeugungen darzulegen und mit Gründen zu unterstützen — dabei aber mit Recht und deshalb im Entstehungsfalle auch bei Vermeidung obrigkeitlichen Einsehens erwartet werde, jeder Prediger werde dabei unter Vermeidung selbst des Anscheines einer leichtsinnigen Darstellung seine öffentlichen Aeußerungen nach dem religiösen Bildungsgrade seiner Gemeinde dergestalt bemessen, daß er zu keinem öffentlichen Aergerniß Veranlassung gebe, und darüber den Zweck, zu welchem ihm das Predigtamt anvertraut worden, aus dem Auge verlierend, sich diesem Zwecke selbst entfremde; 4) daß, wenn bei Gelegenheit der in Frage stehenden kollegialischen Beratungen des Ministeriums, so wie bei Darstellung des Vorgangs desselben in öffentlichen Blättern oder Flugschriften Aeußerungen vorgekommen, die von der einen oder andern Seite als Ehrenkränkungen angesehen worden oder selbst dafür angesehen zu werden geeignet seyn möchten, es zwar Jedem unbenommen bleibe, von den zu seiner Genugthuung ihm ordnungsmäßig offenstehenden Mitteln und Wegen Gebrauch zu machen — der Senat jedoch kraft der ihm obliegenden obrigkeitlichen Sorge für Erhaltung kirchlichen Friedens und christlicher Eintracht sich bewegen finden müsse, jedem einzelnen dergestalt Theilhabenden zu ernstlicher Ermüdung anheim zu stellen, ob er es als christlicher Prediger vor seinem Gewissen verantworten zu können glaube, wenn durch solchen Gebrauch eines zuständigen Rechts, wie allerdings zu besorgen, eine erneute, zu Förderung christlicher Bestimmung keineswegs geeignete Aufregung der Gemüther unter Individuen, wie unter ganzen Gemeinden herbeigeführt werden sollte, und ob es deshalb nicht selbst von Seiten Derer, welche damit ein Opfer zu bringen sich nicht verhehlen dürften, vorzuziehen sey, alle bei solcher Gelegenheit vorgekommenen unbrüderlichen Aeußerungen, mögen sie nun theilweise durch Irrthum, Mißverständnis, vermeintlichen gerechten Eifer für Höheres, anderntheils aber, wie unverkennbar, auch durch menschliche Leidenschaften veranlaßt seyn, gegenseitig zu vergessen und sich zu vergeben — und damit zugleich den Senat der Nothwendigkeit zu überheben, diejenigen wirksamen Anordnungen zu künftiger Vermeidung ähnlicher Uebergriffe und Aergernisse, welche er sich jedenfalls vorbehalte, schon unverzüglich eintreten lassen zu müssen. Beschlossen, Bremen, in der Versammlung des Senats.

Aus Mecklenburg, 4. August. Die in Bülow vor Kurzem erfolgte Wegnahme der Papiere des Hrn. v. Gloeden hat begreiflicher Weise die Aufmerksamkeit mehrerer Zeitungen erregt, und es ist von diesen eine nähere Aufklärung dieses Vorfalls gewünscht worden. Soll diese nun etwa aus einem Artikel der „Barmer Zeitung“ gegeben seyn, der uns versichert, daß diese Wegnahme ganz in der Ordnung gewesen sey, da Hr. v. Gloeden sich der bei ihm vorgefundenen Papiere auf unrechtmäßige Weise bemächtigt habe? Diese bloße Versicherung können wir indessen doch wohl nicht unbedingt für Wahrheit gelten lassen, und selbst, wenn sie wahr wäre, so bliebe dabei doch immer noch die hierbei begangene Verletzung des Privateigentums zu rechtfertigen. Nach dem, was man in Bülow darüber hört, verhält sich die Sache aber auch nicht einmal so, und es scheint daher dringend nöthig, dieselbe noch einmal zur Sprache zu bringen und Aufschluß darüber zu verlangen. Hr. v. Gloeden, jetzt pensionirter Amtshauptmann, war früher im Besitz eines bedeutenden Vermögens und hatte sich in dieser Zeit mit vielen Unkosten Papiere, welche von den Bestrebungen der Freimaurer handelten, verschafft, um sie später selbst oder durch seinen Sohn, der Privatdozent in Bülow ist, herauszugeben zu lassen. Der inzwischen eingetretene Verlust seines Vermögens nöthigte ihn jedoch zu dem Schritte, diese Papiere dem Prinzen von Preußen als Großmeister der Freimaurer für 10,000 Thlr. zum Kauf anzubieten, wobei er namentlich bemerklich gemacht haben soll, daß er auch diejenigen Papiere habe, welche von den Bestrebungen Preußens handelten, die Freimaurer zu benutzen, um eine preussische Hegemonie über das protestantische Deutschland zu erlangen. Der Prinz von Preußen soll Hrn. v. Gloeden darauf 5000 Thaler geboten, Herr v. Gloeden demselben aber erwidert haben, daß die Papiere ihn selbst mehr ge-

kostet hätten, und daß er nicht gewohnt sey, zu handeln. Hierauf soll sich der Prinz von Preußen, oder wie Andere sagen, die preussische Regierung an den Großherzog von Mecklenburg gewandt haben, um die Papiere mit Gewalt zu erlangen. Zwei Freimaurer begaben sich zu Hrn. v. Gloeden, boten ihm nochmals im Namen des Prinzen von Preußen 5000 Thaler und erklärten ihm darauf, als er sich weigerte, dies Gebot anzunehmen, daß sie ermächtigt seyen, Gewalt zu brauchen, wenn Hr. v. Gloeden sich nicht im Guten füge. Herr v. Gloeden protestirte aber dagegen und blieb bei seiner Weigerung, da man es nicht wagen dürfe, ihm sein rechtmäßiges Eigenthum zu nehmen. Darauf ließen die beiden Freimaurer die indessen in Bereitschaft gestellten Gendarmen eintreten und Hr. v. Gloeden von diesen bewachen, während sie selbst das Bureau desselben durchsuchten und die bewußten Papiere mit sich fortnahmen. Hr. v. Gloeden beabsichtigt nun allerdings, die Regierung zu verklagen, es ist indessen wohl nicht zu erwarten, daß die Klage vor dem Gericht angenommen werden wird.

Königreich Sachsen. Dresden, 4. August. Noch sind die Vorgänge zu Annaberg in frischem Andenken und schon wieder glaubt man die Entdeckung einer hier existirenden Jesuitenbrüderschaft gemacht und einen untrüglichen Beweis ihres Fortbestehens in den Händen zu haben. Ein Blatt veröffentlicht darüber Folgendes: Im Nachlasse eines hiesigen Bürgers habe sich ein kleines gedrucktes Gebetbuch vorgefunden, betitelt: „Andachtsbuch für die in der katholischen Gemeinde zu Dresden bestehende Brüderschaft unter dem Namen der Todesangst Jesu Christi am Kreuze. Mit Erlaubniß der Obern. Dresden, 1817.“ Auf dem ersten Blatte desselben und dem Titelblatte gegenüber befinde sich folgende Aufnahmebescheinigung geschrieben: „Anno 1843 den 5. Februar ist N. (Name des Verstorbenen) in die löbliche Brüderschaft unter dem Titel der Todesangst Jesu in der königl. Hofkapelle in Dresden einverleibt worden. Nach dem Tode soll dieser Zettel dorthin abgeschickt werden. Soli Deo Gloria, III.“ Seite 1 sey eine Geschichte der Brüderschaften vorausgeschickt, worin es unter Anderm heiße: „Diese Ueberzeugung bewegte den sechsten General der Gesellschaft Jesu, Vincentius Corassa, mit Vorwissen und Bestimmung des sichtbaren Oberhauptes der allgemeinen Kirche Christi eine Brüderschaft zu errichten u. Diese Brüderschaft wurde im Jahr 1729 in der königl. kurfürstl. kathol. Hofkirche u. gestiftet.“ Dieser neuere Vorgang muß einen sehr übeln Eindruck auf die herrschende Stimmung machen und wird jedenfalls zu anderweiten Untersuchungen Veranlassung geben. (A. P. J.)

Dresden, 5. August. Bereits ist ein energischer Schritt gegen die Bekannmachung der in Evangelien beauftragten Staatsminister und die Ausführungsvorordnung der Ministerien des Kultus und des Innern geschehen. Die beiden Mitglieder der Stadtpolizeibehörde, Stadtvorordneter Kürschner Klette und Adv. Blöde, haben eine Protestation gegen dieselbe in letzter Sitzung der Polizeibehörde eingereicht, mit der Erklärung, daß sie jede Mitwirkung zur Ausführung jener Verordnung versagen müssen, da sie letztere für rechts- und verfassungswidrig hielten, die Verfassung aber beschworen hätten und sie stets halten würden. — Am Mittwoch wird die „Bekannmachung“ bei den Stadtvorordneten zur Sprache kommen. (F. J.)

Württemberg. Stuttgart. Der „Schw. Merk.“ enthält die Todesanzeige des verdienten Präsidenten v. Wohl. Der rastlos thätige Mann starb im 80sten Jahre seines Lebens.

Stuttgart, 8. August. Sie haben die Nachricht von der Verhaftung eines katholischen Kaplans aus der Nähe von Ulm nach falschen Nachrichten aus Ulm widerrufen; die Sache hat indeß seine volle Richtigkeit, nur daß derselbe wegen Schmähungen gegen Luther und seine Kirche (für die andern Anschuldigungen wurden die vollen Beweise nicht beigebracht) nicht zu einem Jahre, sondern nur zu zwei Monaten Festungstrafe verurtheilt ist; er heißt Jonas und war zu Almdingen bei Gingen an der Donau angeestellt. (F. J.)

Belgien.

Brüssel, 7. August. Das erste Heft der „Bruderhand“ von J. W. Wolf ist erschienen. Der Prospektus, der dasselbe einleitet, läßt uns hoffen, daß Deutschland einen warmen Vertreter seiner Interessen an diesem Blatte haben wird. Eröffnet ist es durch eine treffliche Rezension der Kölner Dombriefe von Kreuser, der andere von Diepenbrock's Stilleben und Uhlant's Volksliedern folgen. Sehr gelungen sind zwei Uebersetzungen heinescher Gedichte, reichhaltig die Miscellen. Geht die Redaktion so fort, dann glauben wir, dem Unternehmen ein gutes Prognostikon stellen zu dürfen. Jedemfalls empfehlen wir die Zeitschrift aufs Beste unsern deutschen Lesevereinen, sowie allen Freunden niederdeutscher Sprache und Literatur. Deutschland muß sie unterstützen, und es wird dies, denn sein Interesse ist zu sehr dabei im Spiele.

pers, und um sich Muth zu verschaffen, essen die Chinesen eine Fingerspitze voll von zerstoßenen Tigerknochen.

Opium, dessen übermäßiger Gebrauch der Grund von so vielen Krankheiten war, ist früher zum Schmerzmittel und gegen die Ruhr gebraucht worden, später aber verbot man dessen Einfuhr, denn die Folgen des Genußes waren zu verderblich, indem häufig Wölbhinn und gänzliche Abmagerung bis zum skeletähnlichen Gerippe entstanden und unzählige Opfer durch dieses Arzneimittel mit Riesenschritten dem Grabe zugeführt wurden. Mit gutem Erfolge benutzen die Chinesen die Heilmittel aus dem Thierreich; so gilt ein zu Pulver gebranntes Elephantenauge, mit Milch vermischt, als Universalmittel gegen Augenentzündung, die pulverisirten Knochen desselben Thieres werden in einer Flüssigkeit zur Beförderung von Verdauung und Wiederherstellung eines verdoibenen Magens eingenommen; in gleicher Weise wird auch Eisenstein gegen die Ruhr und die Elephantenzähne gegen fallende Sucht angewendet.

Diese wenigen Andeutungen über den Zustand der Heilkunde in China, deren Wahrheit uns durch glaubwürdige Missionäre verbürgt ist, mögen hinreichend beweisen, daß wir Europäer das sogenannte himmlische Volk, dessen Gelehrsamkeit und Wissen für uns noch in tiefes Dunkel gehüllt ist, unbeneidet lassen dürfen um die ihm gespendeten irdischen Heilmittel.

Verschiedenes.

Ein neuer Industriezweig. Dst schon ist erwähnt worden, daß man seit einiger Zeit in Paris sehr stark spiele, und daß dabei sehr betrogen werde. Das hat zu einem neuen Industriezweig Veranlassung gegeben. Man höre folgendes Abenteuer. Ein junger Herr hatte in einem ganz anständigen Hause im Spiel 20,000 Fr. verloren. Der Verlust that ihm weh, doch verschmerzte er ihn bald. Einige Zeit darauf erschien ein anständig gekleideter Herr bei ihm, der ihn an diesen Verlust erinnerte, ihm auseinanderzusetzen, daß man ihn um das Geld betrogen habe, daß er den Betrüger kenne und daß er sich verbindlich mache, ihm die ganze Summe wieder zu verschaffen, wenn er ihm die Hälfte des Geldes geben wolle. Der Betrogene konnte leicht die Hälfte des Geldes verschaffen, das bereits ganz verloren war, und der Andere entfernte sich, um sein Verpre-

chen zu lösen. Er ging zu dem falschen Spieler und sagte demselben ohne Umstände, warum er komme. Der Spieler setzte sich anfangs auf das große Pferd und behandelte seinen Gegner sehr wegwerfend. Dieser behielt trotz aller anzüglichen Reden, ja trotz aller Drohungen die kaltblütige Ruhe und setzte ihm endlich auseinander, wenn er die 20,000 Fr. nicht sofort zurückgebe oder vielmehr an den Eigenthümer zurücksende, werde er ihn der Polizei anzeigen. Er wisse, daß der Name, den er führe, nicht sein wahrer Name sey, daß er schon mehrere andere geführt, daß er da und dort im Gefängnisse gefesselt habe u. u. kurz, er erzählte dem Spieler den ganzen Lebenslauf desselben. Dieser suchte ihn zu bescheiden, indem er ihm die Hälfte der gewonnenen Summe anbot, aber der Verfolger der falschen Spieler stellte sich als Lugenheld und zwang so den Spieler, so gleich die 20,000 Fr. an den Eigenthümer zurückzusenden, der dann seinem Wohlthäter aus Dank die Hälfte davon abgab.

Die „Bremer Unterhaltungsblätter“ enthalten ein sehr komisches Heirathsgesuch, das folgendermaßen lautet: „Jemand, der sich verheirathen will, sucht einen erfahrenen Mann, der ihm davon abtrathen könne.“

Die „D. Allg. Z.“ schreibt aus Rom: Man hat in mehreren Tagesblättern von den als Fossil zu Tage gekommenen Menschenknochen, die durch einen in Brasilien reisenden dänischen Arzt bekannt wurden, viel Aufhebens gemacht. Wenn nicht merkwürdiger, so dürfte doch eben so interessant für den betreffenden Zweig der Naturwissenschaft ein Vorkommniß in unserer Nähe seyn. Etwa 2 italienische Meilen von der Porta San Sebastiano fand sich beim Umgraben eines Weinbergs an der appischen Straße eine antike Todtengruft, in der ein durchaus verfeinerter, in allen Theilen vom Kopf bis zum Fuß wohlhaltener Körper eines Mannes ohne Sarkophag lag. Man hielt ihn anfänglich für eine antike Marmorstatue, so schön war das Petrefact, an welchem nicht allein das schwelende Fleisch an gewissen Theilen, sondern auch die Venen durchaus in ihrer naturgemäßen Lage und Form, wie an einem Lebenden transfigurirt waren. Sogar die Eingeweide waren verfeinert. Der Körper ist nicht älter als 1700 Jahre. Die Todtengruft war in Luff gehauen, und das Petrefact Marmorfals.

In der großen Oper in Paris ist wieder einmal Feuer ausgekommen, was jedoch noch rasch gelöscht werden konnte. Das jetzige, zwar nur provisorische, aber doch schon seit Jahren und noch auf Jahre hin geduldetes Gebäude besteht von oben bis unten aus nichts als prächtig decorirtem Holz und Pappe, was indeß die Anwendung der feinsten Feuerwerke in Opern und Balleten durchaus nicht hindert. Man gewöhnt sich auch bereits an den Gedanken, das Ganze einmal in Flammen aufgehen zu sehen. Leider ist der neue Plan so groß und schön, daß man noch gar nicht weiß, wo man das Gebäude wieder hinstellen können.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. August. Die königl. schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei hat folgendes, unter'm 28. v. M. an sie ergangenes allerhöchstes Reskript zur öffentlichen Kunde gebracht: "Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß die sogenannten Liebertafeln und Gesangvereine in den Herzogthümern Schleswig und Holstein eine dreifarbige Fahne benutzen, und daß bei öffentlichen Gelegenheiten, theils Aufzügen, theils Ausschmückung des Festortes, solche Fahnen mit oder ohne die vereinigten Wappenschilder der Herzogthümer Schleswig und Holstein angewendet werden. Da solche Fahnen als Kennzeichen einer politischen Partei anzusehen sind und zu Unordnungen Anlaß geben können, so verbieten wir den Gebrauch solcher Fahnen."

Frankreich.

Paris, 9. August. (Korresp.) Das "Journal des Debats" nimmt heute Veranlassung, sich gegen die "übelwollenden" Vermuthungen auszusprechen, die über die Ursachen des Magazinbrandes in Toulon gemacht werden und sagt, man solle, ehe man derlei Anschuldigungen so leicht hin ausspreche, doch erst das Ergebnis der Untersuchung abwarten. — Eine telegraphische Depesche des Seepfäsidenten von Toulon vom 7. d. meldet dem Kriegsminister, daß das Inventar des vom Feuer verschont gebliebenen Holzes beendet sey und daß der Schaden die zuerst angegebene Summe von dritthalb Millionen nicht übersteige. Ueber die angeblichen Enthüllungen eines Galeerensträflings verläutet nichts Näheres, doch wurde ein Galeerensträfling, der sich wenige Tage vor dem Brande geäußert hatte, der Almanach des Vagnos verkündete einen Kometen, der das ganze Zeughaus erbellen werde, in geheimen Gewahrsam gebracht. — Lord Cowley ist nach dem Schlosse Tuileries abgereist. Es hieß gestern Abend, die Königin Viktoria werde vor ihrer Reise nach Deutschland dem Könige Ludwig Philipp einen kurzen Besuch abstatten. Die englischen Blätter sagen hiervon nichts, sondern melden, daß sich die Königin am 7. unmittelbar nach Antwerpen einschiffen werde. — Die Nachricht von der baldigen Ankunft eines marokkanischen Gesandten in Paris bestätigt sich; der Kaiser hat den Statthalter von Fez, Sidi-Ben-Arrec, zu diesem Posten bestimmt. — Baron Talleyrand, erster Gesandtschaftssekretär in London, geht in dieser Eigenschaft nach Madrid und wird durch den Marquis v. Lagrange ersetzt. — Die Spaltung unter den Zimmermeistern greift immer mehr um sich, täglich treten mehr Meister dem Tarife und den Forderungen der Gesellen bei und jetzt sind sogar schon die Führer uneins, denn zwei Mitglieder der Syndikalkammer der Zimmermeister, Hr. Roux, Sekretär, und Hr. Mort, Kassier dieser Kammer, beide sehr einflußreiche Bauunternehmer, sind dem Vertrage mit den Gesellen beigetreten. Da die Zahl der beigetretenen Meister heute schon 192 beträgt, so ist die Frage als gelöst zu betrachten und die Zimmergesellen haben sonach durch Einigkeit, Festigkeit und Mäßigkeit gesiegt. — Hr. Duhamel, Studiendirektor der polytechnischen Schule, wegen dessen die letzten Unruhen daselbst stattfanden, hat seine Entlassung gegeben.

Paris, 9. August. (Korresp.) Bei dem Einzuge der Prinzen von Nemours und Amale in Bordeaux fiel ein Steingeländer von einem Dache herab und verwundete mehrere Personen; auch warf ein Wagen mit drei Personen, dessen Pferde scheu wurden, um, worauf der Herzog von Nemours selbst den darin sitzenden Damen zu Hülfe eilte. — Die von den Blättern angekündigte Ernennung von sechzehn neuen Pairs ist vorläufig auf zwei Monate verschoben worden; man nennt unter ihnen die H. Jacqueminot, Fulchiron, Hartmann, Bonnemains, Salmon, Meynadier, Harlé, Hunolstein und mehrere andere Abgeordnete der ultrakonservativen Partei, die somit einer gänzlichen Reorganisation entgegengehen würde. — Lord Darborough, Präsident des Nachtclubs von Plymouth, hat bei der französi. Regierung die Erlaubniß nachgesucht, den Hafen und die Rade von Brest mit seiner bewaffneten Nachtflotte besuchen zu dürfen. Die Bewilligung soll ihm erteilt worden seyn.

Paris. In einer der kleinen Städte des Limousin, wo der Herzog und die Herzogin von Nemours bei ihrer letzten Reise anhielten, hat der Maire, der schon länger als dreißig Jahre diese Stelle bekleidet, eine Rede an sie gehalten, welche er mit dem stark betonten Rufe: "Es lebe der Herzog und die Herzogin von Angoulême!" schloß. Gleich entstand eine große Verwirrung in der Versammlung, welche den Maire wegen seines qui pro quo in Bestürzung setzte. Der Herzog und die Herzogin beilieten sich, den armen Beamten, welcher sein schlechtes Gedächtnis und seinen lapsus linguae verwünschte, zu trösten und zu beruhigen. Es war wahrscheinlich die nämliche Rede, die er vor 31 Jahren gehalten hatte. — Aus Rennes schreibt man, daß zwischen den Artilleristen und dem 59ten Infanterieregiment, welche sich während einiger Tage heftig geschlagen haben, eine herzliche Versöhnung stattgehabt habe.

Algierien. St. Paris, 9. August. (Korresp.) Aus Algier hat man seit 30. Juli keine neueren Nachrichten. Marschall Bugeaud hatte das Expeditionskorps in zwei Kolonnen unter General Gentil und Oberst Pelissier gesteuert und bereits mehrere aufrührerische Stämme empfindlich gezüchtigt. Die Expedition sollte nur von kurzer Dauer seyn, und keineswegs in das Innere des Kabylengebietes dringen.

Großbritannien.

London, 5. August. Gestern wurde durch den Herzog von Wellington, in Feldmarschallsuniform, eine große Revue, welcher der König von Holland, ebenfalls in britischer Feldmarschallsuniform, in Begleitung des Prinzen Georg von Cambridge und mehrerer Generale beizuhnte, in Hydepark abgehalten. — Nach dem so eben veröffentlichten amtlichen Berichte haben sich in dem heute ablaufenden Finanzjahre die Staatseinnahmen auf 53,995,804, die öffentlichen Ausgaben aber auf 50,524,683 Pfd. St. belaufen, so daß ein Ueberschuß von 3,471,121 Pfd. St. sich herausstellt. — Dem "Globe" zufolge ist man in Folge des seit drei Wochen andauernden schlechten Wetters für die Ernte fast überall ziemlich besorgt. Das genannte Blatt erwartet, daß eine ansehnliche Korruption vom Auslande her dringend nothwendig seyn werde, und beklagt bei diesem Anlasse das Fortbestehen der Kornpreise, welches dem Lande wieder bedeutende Kosten verursachen müsse. — In der neulich zu Glasgow abgehaltenen Versammlung der Eisenwerksbesitzer wurde eine Herabsetzung der Preise des Roheisens um 15 Schillings beschlossen, so daß es jetzt nur 65 Schillings per Tonne kostet, was ungefähr der Sag ist, um welchen vor dem raschen Höhergehen der Preise willig verkauft wurde. — Die Eisenbahnunglücke folgen sich mit trauriger Schnelligkeit. Gestern zerbrach auf der nordöstlichen und Cambridgebahn eine Schiene, als der Zug eben durch einen Hügelschnitt fuhr. Die Lokomotive wurde mit solcher Gewalt von den Schienen geworfen, daß sie sich überstürzte und der herabgeschleuderte Feizer, welcher vor ihr lag, schrecklich zermalmt getödtet wurde. Der

Ingenieur brach den Schenkel und mehrere andere Personen hatten zerbrochene Gliedmaßen und sonstige Verletzungen zu beklagen. Wäre der Unfall eine kleine Strecke weiter erfolgt, wo zu beiden Seiten Abgründe sind, so wären wahrscheinlich viele Menschen umgekommen. — Im Oberhause fragte gestern Lord Fortescue, ob die Regierung von der gesetzlichen Gültigkeit des wider sieben brasilianische Piraten von den Affisen zu Greter erlassenen Todesurtheils völlig überzeugt sey? So viel er wisse, handle es sich in diesem Falle um gewisse delikate Fragen des Völkerrechts, und die Legalität des Urtheils werde von vielen Juristen bezweifelt. Lord Stanley entgegnete, daß allerdings die Gesetzmäßigkeit eines Urtheils nicht dem leisesten Zweifel unterliegen dürfe. Er habe daher, sobald Lord Fortescue ihm seine Bedenken eröffnet, an Sir J. Graham Mittheilungen gemacht, und von diesem die Anzeige erhalten, daß die Sache, weil die Legalität des Urtheils bezweifelt werde, mit Zustimmung des betreffenden Richtervorstandes an fünfzehn Richter zur Entscheidung überwiesen und einzuweilen, bis dieselbe erfolgt sey, die Hinrichtung ausgesetzt bleiben solle. — Im Unterhause zeigte Hr. Scott an, daß er nächste Session die zollfreie Einfuhr indischer Körns und Weizens beantragen werde. Sir Robert Peel beantragte, daß das Haus sich vom 5. bis 8. d. vertagen solle, was genehmigt ward. Hr. M. Gibson brachte die jetzige Lage der britischen Unterthanen in Brasilien bezüglich der Verfügung über ihr Eigenthum zur Sprache. Seit 1844 genötheten dieselben dort nicht mehr die ihnen früher zugestandenen Rechte und Privilegien. Viele Personen, welche Eigenthum in Brasilien besäßen, befürchteten, stündlich die Nachricht von der Konfiskation desselben zu erhalten. Die Briten ständen in Brasilien den andern Ausländern nach und ihr Vermögen schwebte in Gefahr. Schließlich erörterte der Redner noch die brasilianische Erhöhung der Zölle auf englische Baumwollwaaren und die brasilianische Zuckerfrage. Hr. Hope versicherte, daß die Regierung mit den von Hr. Gibson angeregten Fragen ernstlich beschäftigt sey, und Sir R. Peel erinnerte an seine frühere Erklärung, daß ein Gesandter ernannt worden sey, um bezüglich der fraglichen Punkte Untersuchungen anzustellen.

Preussische Monarchie.

Königsberg, 2. August. Unsere Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: Ungeachtet der am 24., 25. und 28. d. M. vorschriftsmäßig veröffentlichten Verwarnung haben dennoch in der am Montag, den 28. d., abermals in Böttcherhörschen stattgefundenen Versammlung wiederum einige Personen öffentliche Vorträge gehalten, und eben deshalb wird im Auftrage der königl. Regierung öffentlich bekannt gemacht, daß Jedermann, welcher fernerhin der erwähnten Verwarnung zuwider handelt, nicht nur die in derselben angedrohten Strafe, sondern auch sofortige Verhaftung zu gewärtigen hat. Königsberg, den 31. Juli 1845. Königl. Polizeipräsident, Abegg.

Die "Posener Zeitung" meldet: Nach Privatnachrichten aus Königsberg in Preußen ist die Noth des Volkes in Folge der Geschäftslosigkeit und der Theuerung sehr groß; beispielsweise nur soll das Pfund Rindfleisch 5 Sgr. und Schweinefleisch 6 Sgr. kosten. Zugleich herrscht eine sehr aufgeregte Stimmung auch unter der niederen Klasse; es finden allabendlich — namentlich auf dem Königsplatz — Zusammenrottungen Statt, welche die Straßen unsicher machen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. Juli. Auf Antrag des Justizkanzlers hat der König gerichtliche Anklage befohlen wider Jonas und Olof Olson im Kirchspiel Söderala in Helsingland wegen ungeleglicher Zusammenkünfte zu Andachtsübungen; ingleichen auch wider den Kirchspielschreiber Blomberg in Mara in Dalekarlien wegen Schmähung der lutherischen Lehre u. s. w. — Der berühmte Prophet Erik Janson ist, als er in Helsingland vor Gericht erscheinen sollte, nicht gekommen, und, wie man vernommen, in Weibertracht erschienen. Es wird ihm nun nachgesucht. Bei einer neulichen Versammlung seiner Gläubigen (oder Ungläubigen) war Blut geflossen, indem seine Partei zu den Messern gegriffen hatte. — Der berühmte Legner ist wegen verschlimmter Gesundheit um einstweilige Entledigung von seinen Aemtern als Bischof und Schullehrer eingekommen. — Für den Fall, daß die verwitwete Königin diesen Sommer eine Auslandsreise beschließen sollte, wird das Postdampfschiff "Nordstjernan" in Karlskrona in Bereitschaft gehalten. J. Maj. hält sich zuerst bei der königl. Familie in Tullgarn und Norrköping auf; in letzterer Stadt hat dieselbe feierlich den Grundstein zum Denkmal ihres verewigten königlichen Gemahls gelegt, welches die Stadt ihm errichtet. — Das Schloß Gripsholm ist kürzlich sehr von Fremden besucht worden, seitdem man bemerkt hat, daß das Bildniß Gustav IV. Adolfs den dort aufgehängten Bildern schwedischer Könige nun doch auch hinzugefügt worden. Der König soll dieses Bildniß selbst dorthin mitgenommen haben.

Schweiz.

Basel. Basel, 9. August. Unsere Nachricht, daß der kleine Rath jetzt dem Artilleriekorps die von demselben reklimirten Käppi bewilligte, bestätigt sich vollkommen. — Gestern hatte des Montagereignisses wegen das Staatskollegium von 8 bis nach 12 Uhr Sitzung, darauf wieder bis gegen Abend in Verbindung mit dem Militärkollegium. Ersteres hat dem heute zusammengekommenen kleinen Rathe seine Anträge zu hinterbringen. (Nat. Z.)

Bern. So eben erhalten wir die Nachricht, daß bei der hiesigen Regierung das Antwortschreiben von Luzern, betreffend die verlangte Auslieferung des Hrn. Dr. Herzog, angekommen ist. Da die Luzerner sich auch jetzt noch weigern, Hrn. Herzog herauszugeben, so wird hoffentlich die Regierung die ihr zu Gebote stehenden Mittel benutzen, um die Auslieferung zu erzwingen. (Berff.)

Bern, 8. Aug. Ein Einladungsschreiben an alle Volksvereine, unterzeichnet Stämpfli und Matthey, enthält folgende merkwürdige Aufforderung: "Die allgemeine Theilnahme an einer Verbindung, welche sich die schönsten und fruchtbarsten Zwecke vorgesetzt hat, mahnt uns alle dringend, das begonnene Werk nicht auf halbem Wege stehen zu lassen, sondern die Organisation des Vereins mittelst Einführung der Zentralverbindung zu vollenden und dann zur gemeinsamen Thätigkeit für die Verwirklichung der vorgesetzten Aufgaben zu schreiten. Diese Schritte anzubahnen, nimmt sich die Sektion des Volksvereins von Bern die Freiheit heraus, noch einmal die Initiative zu ergreifen. Auf die vielfach an sie gelangten Wünsche ladet sie die Ausschüsse oder sonstigen Abordnungen der bis jetzt gegründeten Volksvereine zu einer Versammlung auf Sonntag, den 10. d. M., Morgens 10 Uhr, in den Gasthof zum Bären in Bern ein. Die Sektion von Bern erachtet diesen Schritt um so dringender, als laut des "Bernischen Landboten" vom 2. August der hohe Regierungsrath den Volksverein unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt hat, so daß es höchst wünschenswerth ist, derselbe Verein trete so bald als

möglich lebendig und offen auf, um durch die That zu beweisen, daß er nichts Ungefährliches will und das Mißtrauen der Regierung nicht verdient." Herr Stämpfli findet offenbar, die Birne sey reis und verdiene geschüttelt zu werden. Schaffhausen. Hr. Franz Hurter, ein Bruder von Dr. Friedrich Hurter, hat die Redaktion des „Allg. Schw. Korresp.“ niedergelegt, und das Blatt sammt der Buchdruckerei verkauft.

Türkei und Aegypten.

Barna, 21. Juli. Turnova, eine in Betracht ihres ausgedehnten Manufakturwaarenhandels wichtige Stadt Bulgariens, ist von einem furchtbaren Brande heimgejucht worden. Gegen 1500 Häuser und Magazine sind in einen Schutthaufen verwandelt. Der Schaden an Waaren ist überaus groß, und es werden viele Jahre vergehen, bevor der Handel jener Stadt von der schweren, ihm geschlagenen Wunde sich zu erholen im Stande seyn wird. (N. Z.)

Alexandrien, 23. Juli. Der Herzog von Montpensier wurde in Kairo mit der größten Auszeichnung empfangen, und von Ibrahim Pascha mit Pfeifen in Bernstein u. Brillanten und verschiedenen Seltenheiten im Werthe von 40,000 Talaris beschenkt. Bemerkenswerth ist, daß der junge Prinz in der Hauptmoschee zu Kairo von dem Scheich el Islam, den Muphtis und den vornehmsten Ulema empfangen, zum Sitzen eingeladen u. im Tempel mit Kaffee und Scherbet bewirthet wurde. Hier bereitet man große Feste zu seiner Rückkunft vor. (N. Z.)

Amerika.

Meriko. * Die neuesten Nachrichten aus Meriko melden, daß der französische Gesandte Hr. Alley de Cypreye sich nur auf Vermittlung der Gesandten Englands und Spaniens herbeigelassen habe, zu bleiben und sich vorläufig mit dem Versprechen einer Genugthuung zu begnügen.

Baden.

* Vom Neckarthal. (Korresp.) Schon mehrfach wurde das üble Verhältniß der Amtsaktuare in öffentlichen Blättern, und erst kürzlich in Nr. 210 und 215 des „Mannh. Journals“ besprochen und dargelegt, wie dringend wünschenswerth es sey, daß diesem doch nothwendigen Stande ein anderes Dienstverhältniß, eine bessere Existenz und beruhigende Aussicht fürs Alter gegeben werde. Der Aufsatz in Nr. 210 des „Mannh. Journals“ stellt die Notare als Beispiel dar, wie sich dieser Stand seit seiner neuen Organisation gehoben, und spricht die Zuversicht aus, es werde dieses — zur Ehre des Staates — ebenso bei den Amtsaktuarien geschehen, wenn auch dieses Institut, wie es so sehr bedürftig, zeitgemäß organisiert sey. Möge es doch bald in der hohen Staatsregierung gefallen, diesem großen Uebelstande hinsichtlich der Stellung und des Einkommens der Amtsaktuare abzuhelfen, und einem ihm so unentbehrlichen Stande ein besseres Loos zu bereiten, einem Stande, den, man muß es zugeben, bei vieler — mit manchen Unannehmlichkeiten verbundener — Arbeit auch noch Mißachtung, Dürftigkeit und schwere Sorge für die Zukunft drückt. (889)

* Aus dem Wahlbezirk Breisach, vom 10. August. (Korresp.) Bei der theilweisen Ergänzung zur zweiten Kammer offenbart sich in dem Wahlbezirk Breisach eine so rege Theilnahme an dem Wahlgeschäfte, wie sie bei dem gesunden, unverdorbenen Sinn der Bewohner desselben kaum anders zu erwarten war, besonders da man einen politischen Mißgriff gut zu machen hat, durch den bei der jüngsten Wahl eines Abgeordneten eine Zerspaltung der Meinungen entstand, in deren Folge Binz, als Abgeordneter, aus seiner ländlichen Abgeschlossenheit in den Strudel der Politik und des öffentlichen Lebens gezogen wurde. Wir sind nicht gemeint, Binz in seinem Privatleben auf irgend eine Weise fränken oder nahe treten zu wollen, aber der Abgeordnete möge uns nicht verargen, wenn wir demselben ungeschweht sagen, daß wir bei ihm sowohl die Intelligenz vermiffen, unsern Wahlbezirk so zu vertreten, wie er vertreten seyn sollte, als auch die politische Selbstständigkeit, wie sie jedem Abgeordneten eigen seyn soll, will er anders sich die Achtung seines Wahlbezirks erhalten. Der Wahlbezirk Breisach will aber in Vertretung seiner geistigen und materiellen Interessen nicht verkümmert seyn; es ist demselben somit nicht gebient, einen Automaten in der Kammer zu haben, ein blindes, willenloses Werkzeug jener Partei, die dem Volke den Wahn beibringen möchte, daß von ihr alles Heil ausströme; die Alles verdammt, verdächtigt und mit ihrem Gifte bespritzt, was nicht blindlings zu dem Banner der Parteiliebe schwört. Ja, es ist ein erfreuliches Zeichen, daß das Volk aus der Lethargie erwacht ist, mit der es theilnahmslos dem Treiben jener Partei zusehen; es ist ein erfreuliches Zeichen, daß es die Gleichgültigkeit abgelegt hat, mit der es bisher, wie jüngst in einem Blatte so treffend bemerkt wurde, die Entwicklung der öffentlichen Zustände dieser feindseligen Partei und dem Zufall überlassen hat. Bei dieser regen Theilnahme an den konstitutionellen Zuständen unseres Vaterlandes, die wir bisher, wahrlich nicht zum Wohle desselben, fast nur auf eine Seite ausgeprägt sahen, war es eine natürliche Folge, daß bei der theilweisen Ergänzung zur zweiten Kammer auch im diesseitigen Wahlbezirk der Wunsch laut wurde, einen Abgeordneten zu wählen, welcher das ihm geschenkte Vertrauen im ganzen Umfange rechtfertige, und dessen anerkannte Charakterfestigkeit und Tüchtigkeit den Wählern schon zum Voraus die Garantie biete, daß derselbe nicht gemeint sey, die Pflichten eines Abgeordneten erfüllt zu haben, wenn er die Zahl einer Partei vermehren helfe. Stadtkammerrath Gerhardt in Karlsruhe, schon von frühern Jahren her mit den Zuständen unseres Wahlbezirks aufs Innigste vertraut, allgemein geachtet in seinem Dienste, wie in seinem Privatleben, ausgezeichnet durch Intelligenz und den ehrenhaftesten Charakter, ist der Mann, auf den das

Augenmerk des Wahlbezirks bei der bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten gerichtet ist. Die Wahl Gerhardt's zum Abgeordneten dürfte wahrlich für unsern Wahlbezirk im vollen Sinn des Wortes eine glückliche genannt werden, und unsere Wahlmänner werden sich durch die hämischen Korrespondenzartikel der „Oberrheinischen Zeitung“ und der „Mannheimer Abendzeitung“ sicher nicht irre führen lassen. Ob Gerhardt sich selbst angetragen, ob er in dieser Angelegenheit an die einflussreichsten Familien des Kaiserstuhles Briefe geschrieben, kann hier weder bejaht, noch verneint werden; allein angenommen, daß es geschehen sey, so muß man doch in der That erstaunen, wie jene Partei sogleich bei der Hand ist, mit der frechsten Anregung die erlaubtesten Schritte, die nicht in ihrem Sinne geschehen, zu bekritteln und zu verdächtigen, indes ihre Repräsentanten in die Kreuz und Quere das Land bereisen und auf die frivolste Weise die Gunst des Volkes erbetteln! Wagt es aber Einer, der es ehrlich mit Volk und Regierung meint, offen zu sagen: „so Ihr Vertrauen in mich setzt, wählt mich zu Euerm Abgeordneten“, so entsteht auf Seite jener Meinungsbespoten ein gewaltiges Geschrei! Wir sind überzeugt, daß von Gerhardt in dieser Wahlangelegenheit kein Schritt geschehen ist, noch geschehen wird, der außerhalb den Rechten eines jeden Staatsbürgers liegt, und es wäre sehr zu wünschen, daß man auch auf jener Seite in denselben Schranken sich bewegen würde. Ob sich die heitern, zuversichtlichen Mienen, an denen der Korrespondent der „Oberh. Ztg.“ sich so gewaltig zu ärgern scheint, in traurige verwandeln werden, wollen wir einstweilen getrost der Zukunft überlassen; darin stimmen aber auch wir mit dem Korrespondenten „Von der Elz“ der „Mannh. Abendz.“, freilich in anderm Sinne, überein, daß, so weit wir unterrichtet sind, fast sämtliche Wahlen der Wahlmänner im Sinne des Fortschrittes ausgefallen sind: denn für einen großen Fortschritt müssen wir es erachten, daß das Volk erwacht ist und jener Partei entschieden entgegen tritt, deren eitles, selbstsüchtiges Treiben jeden wahren Freund des Vaterlandes mit Entrüstung erfüllt. (887)

* Ueberlingen, 10. August. (Korresp.) Gestern wurde Regierungsrath Abegg in Rastatt an die Stelle des nach dem Loose aus der zweiten Kammer ausgetretenen Hofgerichtsadvokaten Rindeschwender mit 24 von 32 Stimmen zum Abgeordneten dahier gewählt. Die in den „Sceblättern“ u. der „Mannh. Abendzeitung“ zur Verhinderung dieser Wahl gegen die Wählerschaft, insbesondere aber gegen Bürgermeister Müller, Spitalverwalter Vanotti u. Gemeindevorsteher Ullersberger losgelassenen Schmähartikel und die damit verknüpfte Einschüchterung der selbstständigen Wahlmänner haben somit ihre Wirkung verfehlt. Am Tage vor der Wahl wurde dem Gemeindevorsteher Ullersberger ein großer, mit Pulver gefüllter, mit Draht und Brennstoffen umwickelter Krug in den Keller gelegt und entzündet. Die Explosion war so stark, daß Kellertüren, Läden u. in die Luft flogen. (888)

Neueste Nachrichten.

Frankreich, 88 Paris, 10. August. (Korresp.) Die Untersuchung wegen des Brandes in Toulon dauert fort, bis jetzt hat man jedoch noch nichts ergründet. Alle Häuser in der Nähe des Mourillon wurden durchsucht und 15 Galeerensträflinge sind in geheimer Haft. — Die ministeriellen Abendblätter zeigen an, daß in Folge einer Entscheidung der Rathskammer des Tribunals der Seine zwanzig Zimmergesellen, als des Vergehens der Verbündung nebst Drohungen und Thätlichkeiten angeklagt, vor dem Justizpolizeigericht erscheinen werden. Die Entscheidung über die gegen Bürgerschaft freigelassene Madame Linard, Mutter der Zimmergesellenherberge, ist noch nicht erfolgt, da gegen dieselbe eine besondere Prozedur eingeleitet worden ist. Die Blätter bedauern, daß die Regierung in einem Augenblicke zu solchen Maßregeln der Strenge und Gewalt greift, wo die ganze Angelegenheit auf dem Punkte ihrer friedlichen Lösung steht, und die Zahl der dem Tarife der Gesellen beigetretenen Meister schon zweihundert beträgt. Es kann nicht fehlen, daß dieser Prozeß, in dem die ersten Advokaten der radikalen Partei, Ledru-Rollin, Joly, Marie u. s. w., für die Gesellen plaidiren, und die wichtigsten Fragen der sozialen Organisation zur Sprache kommen werden, eine neue Aufregung unter den arbeitenden Klassen hervorruft. — Das „Univers“ zeigt an, daß die Jesuiten in Paris bereits freiwillig die Ordenshäuser, die sie bewohnten, geräumt und sich so den von dem Jesuiten-General vorgeschriebenen Maßregeln unterworfen haben. Allein die französische Regierung, sagt das „Univers“, ist hiemit noch nicht zufrieden und Hr. Rossi unterhandelt gegenwärtig mit dem h. Stuhl, um von demselben eine förmliche amtliche Erklärung gegen die Jesuiten und eine päpstliche Mahnung an die französischen Bischöfe zu erlangen, damit diese sich künftig der Politik und der zu weit getriebenen Polemik gegen die Universität enthalten mögen. Die Regierung soll dagegen Zugeständnisse in der Unterrichtsfreiheit versprochen haben. — Heute, Sonntag, keine Börse.

Spanien. * Nachrichten aus San Sebastian zufolge scheint die Königin Isabella ihren Aufenthalt daselbst verlängern zu wollen. — General Narvaez versammelt in der Umgegend von Bampelona, wo die Zusammenkunft mit den französischen Prinzen stattfinden soll, einen Heerkörper von 12,000 Mann, welchen er den Prinzen in festlicher Revue vorführen will.

Afrika. * Der „Courrier français“ will nach unmittelbaren Nachrichten aus Tunis wissen, daß die Pforte sich allerdings ernstlich mit dem Entwurfe eines Einfalls in Tunis und Absetzung des Bey's beschäftigt, und sogar schon seinen Nachfolger Achmet Pascha von der alt-türkischen Partei ernannt habe. Achmet Pascha soll bereits in Tripolis gelandet seyn, um den Befehl der Expedition zu übernehmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von E. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.
Donnerstag, 14. August: Die Marquise von Billeter, Originalschauspiel in 5 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: halb zehn Uhr.
[C 689.1] Karlsruhe. (Museum.) Heute Mittwoch, den 13. August, findet bei günstiger Witterung Musik im Gesellschaftsgarten Statt.
Anfang 5 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung ist Tanzunterhaltung von 7 bis 9 Uhr im Gartensaal.
Die Kommission.
[C 682.2] **Eintracht.**
Freitag, den 15. d. M., bei günstiger Witterung Gartenmusik. Anfang 5 Uhr.
Das Komite.

[C 691.2] Karlsruhe. Im unterzeichneten Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:
Reglement
für den
Gütertransport
auf der
Großb. Badischen Eisenbahn
nebst Tarif und Distanztabelle.
Für die Strecke
von Mannheim bis Freiburg
(einschliesslich Baden und Achl.)
Offizielle Ausgabe.
Preis gut gebestet 9 Kr.

Uebersicht der
Eisenbahnfahrten
auf der Strecke
von Mannheim bis Freiburg, einschliesslich Baden und Achl., vom 1. August an.
Mit dem Personentarif und Angabe sämtlicher Influenzfahrten der Eilwagen, Omnibus, Dampfschiffe u.
Preis 3 Kr.
Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.
[C 690.1] Karlsruhe.
Grüner Hof.
Die hier anwesende, aus 9 Mitgliedern bestehende Harmonie-Musikgesellschaft aus Prag wird heute die Ehre haben, eine musikalische Abendunterhaltung zu geben. Anfang 4 Uhr.
Mit einer Anzeigenbeilage.